

Staaten als Rollenträger

Die Rollentheorie
als Analyseinstrument von Aussenpolitik
und internationalen Beziehungen

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Peter Gaupp
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Daniel Frei

Lang Druck AG, Liebefeld/Bern 1983



Staaten als Rollenträger

Die Rollentheorie
als Analyseinstrument von Aussenpolitik
und internationalen Beziehungen

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Peter Gaupp
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Daniel Frei

Lang Druck AG, Liebefeld/Bern 1983

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint in der Reihe «Zürcher Beiträge zur Politischen Wissenschaft» beim Verlag Huber, Frauenfeld.

INHALTSVERZEICHNIS

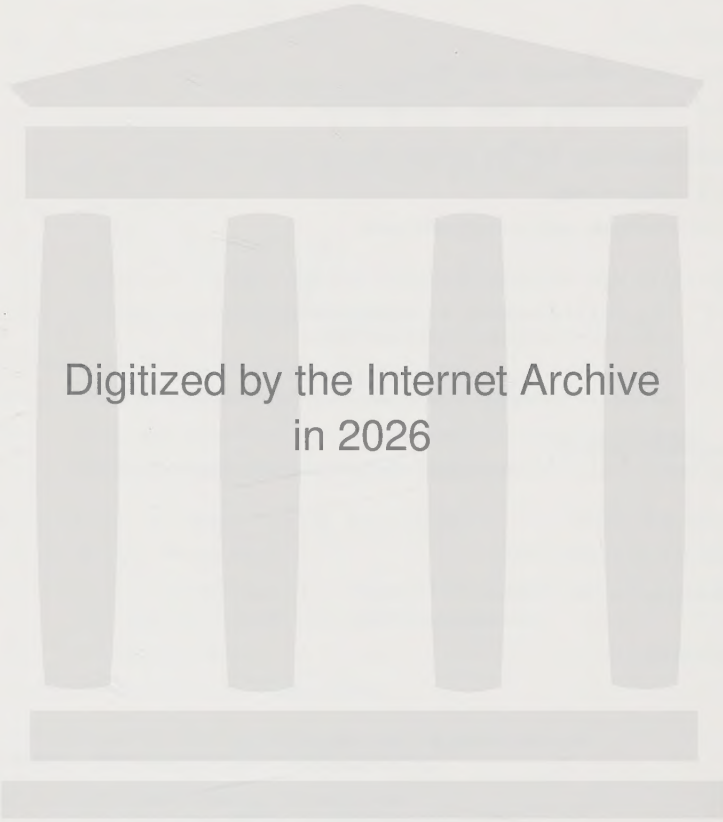
1. Einleitung	13
2. Theoretische Grundlagen	15
2.1 Analyseebenen und Ansätze	15
2.2 Umwelt, Perzeption, Handeln, Resultat	16
2.3 Rollentheorie und Politikwissenschaft	21
2.4 Isomorphie als Voraussetzung für die Verpflanzung analytischer und theoretischer Konzepte	22
I. TEIL: INTERPERSONALE ROLLEN	
3. Grundbegriffe der Rollentheorie	25
3.1 Einleitung: Begriffsgeschichte und Begriffsstreit	25
3.2 Rollendefinitionen	26
3.3 Rolle und Position	30
3.4 Soziale Kontrolle	31
3.5 Zusammenfassung: Definition der rollentheoretischen Grundbegriffe	33
3.6 Ein Modell des sozialen Rollengeschehens	35
4. Voraussetzungen und Implikationen des Rollenbegriffs	38
4.1 Kollektive Natur: Vermittlung von Individuum und Gesellschaft	38
4.2 Ausdruck sozialer Differenzierung: Komplementarität und Systembindung	39
4.3 Normativer Aspekt: Verhaltensstandardisierung und Interaktionsregelung	40
4.4 Rangdimension: Rollenhierarchie als Herrschaftsform	42
4.5 Historische Natur, Dynamik und kulturelle Prägung	43
4.6 Aggregatzustand: Latente und manifeste Erscheinungsform	44
4.7 Zusammenfassung	
5. Dimensionen der zentralen rollentheoretischen Begriffe	46
5.1 Verhaltensspielräume im Rollenplan	47
5.2 Aktivitätsvorstellungen im Rollenplan	52
5.3 Sanktionsdruck und Sanktionsradius im Rollenplan	54
5.4 Widersprüche im Rollenplan	58
5.5 Dimensionen des Rollenverhaltens	60

5.6	Sanktionsdimensionen	63
5.7	Eigenschaften des Rollenträgers	66
5.8	Rollendisposition des Positionsinhabers	68
5.9	Stabilität: Statik versus Wandlungsfähigkeit	69
6.	Dimensionen von Rollensystemen und Rollenbündeln	71
6.1	Charakteristika von Rollensystemen	71
6.2	Strukturelle Integration des Rollenträgers	75
7.	Rollenkonflikte und ihre Lösungsmöglichkeiten	78
7.1	Intra-Rollenkonflikt	79
7.2	Plan/Person-Konflikt: Indisposition	82
7.3	Inter-Rollenkonflikt: Widersprüche im Rollenbündel	83
7.4	Institutionalisierte Konfliktlösung: Prävention, Tabu, Regulierung	84
II. TEIL: INTERNATIONALE ROLLEN		
8.	Der Rollenbegriff in der Analyse von Aussenpolitik und internationalen Beziehungen	87
9.	Voraussetzungen und Implikationen eines Begriffs der internationalen Rolle	92
9.1	Kollektive Natur: Vermittlung von Staaten und internationalem System	92
9.2	Ausdruck globaler und regionaler Differenzierung: Komplementarität und Systembindung	94
9.3	Normativer Aspekt: Verhaltensstandardisierung und Interaktionsregelung	95
9.4	Rangdimension: Rollenhierarchie als Herrschaftsform und Machtausübung	96
9.5	Historische Natur, Dynamik und kulturelle Prägung	97
9.6	Aggregatzustand: Latente und manifeste Erscheinungsform	98
10.	Akteur-, Rollenplan- und -manifestationstypen in der internationalen Rolle	99
10.1	Staatsrolle und Repräsentantenrolle - Spaltung zwischen Positionsinhaber und Rollenträger	99
10.2	Konzeptionskonkurrenz und Erwartungsmitbestimmung	102
10.3	Ortsunabhängige Synchronität und erhöhte Öffentlichkeit staatlichen Rollenverhaltens	103
10.4	Systemstruktur und nationale Merkmale als Bedingungsfaktoren von Rollenplänen	104

10.5	Andere Formen der Standardisierung zwischenstaatlicher Interaktion	105
10.6	Zusammenfassung: Schema und Definition der internationalen Rolle und ihrer Schlüsselvariablen	109
11.	Dimensionen der zentralen Konzepte der internationalen Rolle	112
11.1	Spielräume im internationalen Rollenplan	112
11.2	Aktivitätsvorstellungen im internationalen Rollenplan	116
11.3	Sanktionsdruck und Sanktionsradius im internationalen Rollenplan	119
11.4	Widersprüche im internationalen Rollenplan	123
11.5	Dimensionen des internationalen Rollenverhaltens	124
11.6	Sanktionsdimensionen in der internationalen Rolle	126
11.7	Eigenschaften des internationalen Positionsinhabers	129
11.8	Rollendisposition des internationalen Positionsinhabers	136
11.9	Struktur des internationalen Systems	138
12.	Dimensionen internationaler Rollensysteme und Rollenbündel	141
12.1	Dimensionen internationaler Rollensysteme	141
12.2	Dimensionen internationaler Rollenbündel: Strukturelle Integration internationaler Positionsinhaber	144
13.	Internationale Rollenkonflikte und ihre Lösung	148
13.1	Internationaler Intra-Rollenkonflikt	149
13.2	Indisposition des internationalen Positionsinhabers	151
13.3	Internationaler Inter-Rollenkonflikt	153
13.4	Institutionalisierte Konfliktregelung: Konsensprinzip, Schlichtung, Konfliktrollen	155
14.	Zusammenfassung	158
III.	TEIL: ROLLEN, VERHALTENSTYPEN UND GRUPPENFIGUREN IN DER SCHWEIZERISCHEN AUSSENPOLITIK	
15.	Einleitung	163
15.1	Methoden der Rollenanalyse	163
15.2	Ist die schweizerische Aussenpolitik ein geeignetes Objekt?	165
15.3	Die Inhaltsanalyse	168

16.	Ein schweizerisches Rolleninventar	171
16.1	Kurzbeschreibungen	171
16.2	Funktionelle Schwerpunkte und Institutionalisierungsgrad	177
17.	Das Weltbild der Schweizer Rollenträger	179
17.1	Akteure	180
17.2	Schichtung	180
17.3	Koalitionsstruktur	180
17.4	Interessenlage	181
17.5	Akteur- und Probleminterdependenz	181
17.6	Spannungsgrad	181
18.	Wahrnehmung und Bewertung nationaler Merkmale	183
18.1	Ueberblick	183
18.2	Autoren und Adressaten	185
18.3	Kompensation und Sequenz	186
18.4	Rollenentscheidende Merkmale	187
19.	System- und Rollentypen	189
19.1	Zielspezifische und zieldiffuse Systeme	189
19.2	Unifunktionale und funktional differenzierte Systeme	190
19.3	Geteilte und quasi-monopole Rollen	190
20.	Aspekte des Rollendrucks für die Schweiz	192
20.1	Nationale Merkmale	192
20.2	Existentielle Motive und übernationaler Problemlösungsbedarf	192
20.3	Schlüsselrollen	193
20.4	Erwartungen und Sanktionen	194
21.	Internationale Verhaltenstypen und Gruppenfiguren in der schweizerischen Aussenpolitik	196
21.1	Aussenpolitische Grundsätze als internationale Verhaltenstypen	196
21.2	Informelle Verhaltensregelmässigkeiten als internationale Gruppenfiguren	197
22.	Konflikt und Konfliktlösung	201
22.1	Intra-Rollenkonflikte der Schweiz	201
22.2	Inter-Rollenkonflikte der Schweiz	203

22.3 Verhaltenstyp/Rolle-Konflikte der Schweiz	205
22.4 Rollendistanz als Konfliktindiz	206
22.5 Konfliktursachen	207
23. Zusammenfassung	209
Anhang zum III. Teil: Untersuchte Dokumente	212
IV. TEIL: DIE KSZE ALS INTERNATIONALES ROLLENSYSTEM	
24. Einleitung	217
24.1 Rollenanalyse und KSZE	217
24.2 Die Studie: Ziele und Methoden	219
25. Identifikation der Teilnehmerstaaten mit der Rolle	221
25.1 Uebersicht	222
25.2 Analyse und Interpretation	225
26. Aktivität der Teilnehmerstaaten in der Rolle	230
26.1 Der Initiativgrad im Rollenverhalten: Die Beteiligung an Vorschlägen	231
26.2 Informelle Rollendifferenzierung: Akteurstrukturen neben den traditionellen Blöcken	234
27. Zusammenfassung: Die KSZE - ein Prozess der "Vergesellschaftung" Europas?	239
Anhang zum IV. Teil	242
Operationalisierungen	242
Verzeichnis der Länderabkürzungen	246
Bibliographie	247



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507207_0092

1. EINLEITUNG

Der Bedarf an integrierenden Theorien der internationalen Beziehungen ist noch keineswegs gedeckt. Oft stehen Aussagen über relationale Variablen auf Systemebene (Struktur und Dynamik des Globalsystems) und absolute oder relative Aussagen auf Akteurebene (Aussenpolitik, Comparative Politics) ohne rechten Bezug nebeneinander. Die Anwendung der Rollentheorie könnte diesen unbefriedigenden Zustand beseitigen helfen. Die Untersuchungseinheit Rolle vermag zwischen den Analyseniveaus zu vermitteln; als Strukturelement ist sie von objektiven systemischen Variablen geprägt (kollektive Ziele und Verhaltensnormen), als Verhaltensmuster einer Akteurklasse auch von perzeptionellen und attributiven individuellen Variablen (Weltbild, Merkmale, Verhaltenskonzeption der Akteure).

Rollenverhalten ist kollektiv vorgezeichnet und individuell koloriert. Sollen internationale Beziehungen als Rollenverhalten der beteiligten Akteure beschreib- und erklärbar sein, so darf weder völlige Autonomie noch totale äussere Determinierung ihrer Einstellungen, Handlungen und Unterlassungen axiomatisch vorausgesetzt werden. Dieses differenzierte Bild ist heute gewiss keine blosser Sollensvorstellung mehr. Abhängigkeit und Selbstbestimmung, Integration und Sezession, Agonie und Renaissance des Nationalstaates kennzeichnen die widersprüchlich-komplexe Realität, in der aber eine Tendenz unbestritten ist: das Ansteigen der Problemniveaus auf die regionale oder globale, jedenfalls überstaatliche Ebene und die zunehmende Verstrickung vormals isolierter Problembereiche. Die Welt ist heute weniger gekammert denn je.

So erscheint es sinnvoll, Akteurplätze (Positionen) und zugehörige Verhaltensmuster (Rollen) als Elemente internationaler Systeme zu definieren. Positionelle Ansätze und Schichtungstheorien sind in der Analyse der internationalen Beziehungen zwar gang und gäbe, die in der soziologischen Mutterdisziplin entwickelte und gefestigte Rollentheorie ist bislang aber nur höchst rudimentär angewendet worden. Ihre Uebertragung vom zwischenmenschlichen auf den zwischenstaatlichen Bereich ist das Ziel des ersten und zweiten Teils dieser Arbeit. Zunächst sind einige theoretische und

metatheoretische Ueberlegungen anzustellen (Kapitel 2). Dann folgt im I. Teil die Darstellung der Grundbegriffe der Rollentheorie (Kapitel 3) und ein Blick auf den konzeptuellen Hintergrund und das Umfeld des Rollenbegriffs (Kapitel 4); schliesslich werden die Dimensionen der zentralen rollentheoretischen Konzepte - Rollenerwartungen, Rollenkonzeption, Rollenverhalten, Sanktion, Rollenträger, Rollensystem, Rollenbündel (Kapitel 5 und 6) sowie des Rollenkonflikts (Kapitel 7) erörtert. Die Befunde über die interpersonale Rolle sind im II. Teil auf ihre Gültigkeit für die internationale Rolle hin zu prüfen (Kapitel 8 - 13).

Es wird sich erweisen, dass zwischen den beiden Ausschnitten sozialer Realität keine völlige, aber doch hochgradige Isomorphie (strukturelle Uebereinstimmung) besteht. Die wesentlichste Neuerung der vorgeschlagenen Theorie internationaler Rollen gegenüber der herkömmlichen interpersonalen Rollentheorie liegt in der Spaltung zwischen Positionsinhaber (Staat bzw. nationale Gesellschaft) und Rollenträger (Repräsentanten). Die nationale Gesellschaft sichert sich die Loyalität und Austauschbarkeit der menschlichen Träger ihrer internationalen Rollen, indem sie sie in die mit wenig Verhaltensspielraum ausgestattete interpersonale Rolle des Repräsentanten einspannt (Kapitel 10). Im übrigen ist der Dimensionenkatalog der internationalen Rolle komplexer als derjenige der interpersonalen Rolle (Kapitel 11 und 12).

Im dritten und vierten, empirischen Teil der Arbeit wird die praktische Brauchbarkeit des theoretischen Entwurfs an den Beispielen der jüngsten schweizerischen Aussenpolitik und der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa getestet. Die Resultate sind ermutigend, ein endgültiges Urteil über den Ansatz kann aber aufgrund dieser bescheidenen Studie natürlich noch nicht gesprochen werden. Wünschbar sind empirische Erweiterungen und Vertiefungen in der Richtung der Elitebefragung, der eingehenderen Monographie von Rollensystemen und Rollen, des internationalen Vergleichs, der Untersuchung nicht nur latenter (Rollenvorstellungen), sondern auch manifester Rollen (Rollenverhalten) mittels Soziometrie und Interaktionsdaten, oder der Dynamik des Zusammenspiels der verschiedenen Kategorien von internationalen Verhaltensmustern (Verhaltenstypen, Rollen, Gruppenfiguren).

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1 Analyseebenen und Ansätze

Die vorliegende Arbeit berührt verschiedene analytische Ebenen und liegt im Schnittpunkt verschiedener theoretischer Konzepte. Die empirische Absicht - systematische Beschreibung der aussenpolitischen Rollenkonzeptionen der aussenpolitischen Entscheidungsträger der Schweiz und der Vorstellungen der 35 Teilnehmerländer über die Rolle als KSZE-Staat - legt die Wahl eines sozialpsychologischen Ansatzes nahe: Welches Bild des internationalen Systems (um beim helvetischen Beispiel zu bleiben) sitzt in den Köpfen schweizerischer Spitzenpolitiker? Welche "natürlichen" und "menschlichen" Umweltfaktoren prägen ihrer Ansicht nach die Stellung der Schweiz und die Möglichkeiten und Grenzen ihres Handelns im internationalen System? Welche Motive, Ziele und Interessen soll die Schweiz ihrem Handeln zugrundelegen? Wie soll sich die Schweiz auf ihre internationale Umwelt einstellen, wie also ihre Aussenpolitik gestalten? Sozialpsychologisch an dieser Fragestellung ist, dass nicht die vom Forscher erkannten und in diesem Sinne objektiven Gegebenheiten analysiert und daraus "objektive" Politiken abgeleitet werden, sondern dass vielmehr die Umweltperzeption, das Schweizbild und das Weltbild, die Loyalitäten zu Ideen und sozialen Gruppen sowie die aus der Konfrontation von Weltbild und sozialen Werten resultierende politische Orientierung zur Umwelt von Individuen oder Gruppen von Individuen dargestellt werden. Ähnliches gilt sinngemäss für alle KSZE-Staaten.

Das eigentliche Ziel der Arbeit ist jedoch nicht die Darstellung der kognitiven Struktur einer Gruppe von Individuen, sondern die Analyse der aussenpolitischen Konzeptionen internationaler Akteure: der Schweiz bzw. der Teilnehmerstaaten der KSZE. Aussenpolitisch handeln kann aber der Staat nur in der Verkörperung durch verantwortliche, legitimierte Repräsentanten. Wenn die aussenpolitische Strategie der Schweiz oder die Einstellung der europäischen Staaten zur KSZE untersucht werden soll, so muss man sich also primär an die Vorstellungen dieser Entscheidungsträger halten. Ihre

Konzeptionen werden, so ist nach allen Ergebnissen von Studien über politische Eliten zu vermuten, nicht nur von ihren persönlichen Erfahrungen und Einstellungen, sondern ganz wesentlich auch von kollektiven Variablen - Rollenvorschriften, politischen Strukturen, Legitimationszwang, Druck der öffentlichen Meinung, Traditionen - beeinflusst sein. Insofern weisen die Konzeptionen der Entscheidungsträger über sich selbst hinaus, sind repräsentativ für eine grössere Einheit, den Staat.¹

Wenn es um die systematische Erfassung der Umweltfaktoren, welche auf die Konzeptionen der Entscheidungsträger möglicherweise einen Einfluss haben, und um die Aufgliederung der aussenpolitischen Konzeptionen nach ihren charakteristischen Dimensionen geht, müssen Ansätze zur Anwendung kommen, die vom Individuum abstrahieren. Die Beschreibung der aussenpolitischen Konzeptionen wird, wie noch ausführlich zu begründen ist, sinnvoll in Kategorien der soziologischen Rollentheorie erfolgen können; die Welt als politischer Handlungsraum wird vorteilhaft als System aufgefasst (Rollentheorie und Systemtheorie sind kompatibel); bei der Erfassung der Umweltfaktoren sind Vorschläge aus der Entscheidungstheorie, der "capability analysis" und anderen Ansätzen behilflich.

2.2 Umwelt, Perzeption, Handeln, Resultat

Wie weit sind menschliches Handeln und dessen Ergebnisse vom handelnden Subjekt, wie weit von seiner materiellen und sozialen Umwelt abhängig? Die wohl gleichermassen unsinnigen extremen Antworten würden lauten: Das Ergebnis menschlichen Handelns wird von Umweltfaktoren exakt bestimmt - der Handelnde hat keinerlei Entscheidungsfreiheit.² Und: Menschliches

1 Die Streitfrage über den Nutzen von Elitestudien vs. Repräsentativstudien kann hier nicht erörtert werden. In der Aussenpolitik ist sie ohnehin weniger akut. Vgl. Hveem (S.10 und Kap.1). Snyders (S.65) extrem pointierter Formulierung: "The state is its decision-makers" ist jedoch nicht zuzustimmen.

2 Vgl. die Diskussion des "environmental determinism" bei Sprout (S.44).

Handeln beruht auf der freien individuellen Entscheidung - keine vom handelnden Subjekt unabhängigen Umweltfaktoren beeinflussen das Ergebnis. Nach der ersten Ansicht wäre menschliches Handeln im selben Mass wie etwa ein fallender Stein Naturgesetzen unterworfen, nach der zweiten wäre es wissenschaftlicher Erforschung nicht zugänglich.

Wie so oft wird aber auch hier eine mittlere, sich der Unterwerfung unter eine künstliche Dichotomie verweigernde Position der Realität am ehesten gerecht. Sie stützt sich erstens auf die Annahme, dass objektive Umweltfaktoren den Ergebnisspielraum von Entscheidungen beschränken; sie bewirken nicht zwingend bestimmte Ergebnisse, aber sie schliessen bestimmte Ergebnisse sicher oder mit gewisser Wahrscheinlichkeit aus. Zweitens geht sie davon aus, dass der Handelnde die Umwelt in seinen Erwägungen nicht vollständig oder objektiv in Rechnung stellt, sondern ein subjektives Bild von ihr hat, das lückenhaft und einseitig sein kann.

Diese letztere Einsicht fasst das vom amerikanischen Soziologen W.I. Thomas 1928 formulierte Theorem zusammen, demzufolge "Menschen so handeln, wie sie eine Situation sehen (definieren), ohne dass sie auch so sein müsste". (If men define situations as real, they are real in their consequences - Lexikon zur Soziologie, S.691; Thomas, S.84ff.). Für das Handeln wäre demnach nicht der objektive Zustand der Umwelt, sondern ihr vom Handelnden perzipierter Zustand entscheidend. Nach Snyder et al. (S.64) definiert der Akteur die Situation hinsichtlich der Art und Weise, wie er sich zu anderen Akteuren und zu möglichen Zielen und Mitteln in Beziehung setzt und wie er Ziele und Mittel in Handlungsstrategien umsetzt, die von den wichtigen Situationsfaktoren abhängen. Laut Dreitzel (S.153) bestimmen folgende Elemente in der Wahrnehmung des Akteurs eine soziale Situation: Räumliche und zeitliche Begrenzung, Partner und Thema. Thema definiert Dreitzel als "intentionales Objekt der Interaktion"; als Beispiele führt er Arbeitsverrichtung, Problemlösung, Aufgabenbewältigung, Geselligkeit und Gespräch an.

Das Konzept der Situationsdefinition ist auf die Analyse einzelner Entscheidungsvorgänge und Interaktionen ausgerichtet. Situationen werden jedoch nicht bei jedem Entscheid vom Nullpunkt völliger Ignoranz und Orientierungslosigkeit aus neu definiert. Vielmehr verfügt jedermann über einen mehr oder minder dauerhaften und konstanten internalisierten Filter: Er nimmt selektiv wahr und gelangt durch die Konfrontation des Wahrgenommenen mit seinen Wertpräferenzen zu konkreten Meinungen und Handlungsstrategien.

Dieser kognitive Filter ist von verschiedenen Autoren mit unterschiedlichen Bezeichnungen versehen worden.

Grundlegend war Kenneth Bouldings Image-Konzept (1956), auf das die meisten späteren Arbeiten aufbauen. Ole R. Holsti (1962) spricht vom "belief system", bestehend einerseits aus "images of what has been, is, and will be (fact)" und andererseits aus "images of what ought to be (value)", also aus Ist- (bzw. War- und Wird-sein-)Vorstellungen und Soll-Vorstellungen. Weltbild und Wertvorstellungen beeinflussen Situationsdefinition und Entscheidung, umgekehrt können perzipierte Ereignisse auf sie verändernd einwirken (dazu Deutsch/Merritt). Uta Gerhardt (S.158 und 163) spricht von "Deutungsschemata" als "institutionalisierten Bildern von typischem Handeln", die sich auf Personenklassen, soziale Stellungen und Umweltfaktoren beziehen. Als "Material für die Definition der Situation" garantiere diese dreifache Typisierung einen gewissen Grad an Invarianz der Deutung (Perzeption) von Handlungsakten und diene so der Reduktion von Verhaltensunsicherheit und der Rationalisierung sozialen Verhaltens.

Auf die Aussenpolitik übertragen, heisst dies alles:

"Umweltfaktoren werden mit den Einstellungen und Entscheidungen, welche die Aussenpolitik eines Staates formen, nur in Beziehung gebracht, indem sie perzipiert werden und so in den politischen Gestaltungsprozess einfließen. Die psychologische Umwelt (psychological environment) des Politikers - d.h. sein Bild, seine Einschätzung der Situation, des Hintergrunds, des Milieus - muss dabei der tatsächlichen Umwelt (operational environment), in der seine Entscheidungen ausgeführt werden, nicht entsprechen. ... Wenn Umweltfaktoren und politische Entscheidungen zueinander in Beziehung gesetzt werden sollen, ist deshalb in erster Linie herauszufinden, wie sich einzelne Politiker oder Gruppen von Politikern die Umwelt vorstellen und wie sie die umweltgegebenen Möglichkeiten und Grenzen zur Verwirklichung ihrer Ziele einschätzen." (Sprout, S.48f.)

Oder, der Absicht dieser Arbeit noch näher:

"Die offizielle Aussenpolitische Doktrin kann definiert werden als ein System von normativen und empirischen Annahmen über das internationale System, und die Rolle des eigenen Staates in diesem System, die von den offiziellen Entscheidungsträgern dieses Landes öffentlich zum Ausdruck gebracht werden." (Brodin, S.104. Ähnlich Goldmann, S.163)

Ohne daneben auch die objektiven, Möglichkeiten und Grenzen des Handelns bestimmenden Umweltfaktoren zu berücksichtigen, wird aber eine vollgültige Darstellung der Aussenpolitik eines Staates nicht erbracht.

Lebenslauf

Geboren am 18. Januar 1950 in Zürich als Sohn von Karl Gaupp und Rosa, geb. Walder. Primar- und Mittelschule in Zürich; Maturität Typus A im Herbst 1968. Studium an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich; Licentiat mit den Fächern Allgemeine Geschichte, Politische Wissenschaft und Allgemeines Staatsrecht im Februar 1976. Bis Mitte 1979 Assistent an der Forschungsstelle für Politische Wissenschaft der Universität Zürich. Forschungsarbeiten im Gebiet der schweizerischen Aussen- und Sicherheitspolitik. 1978 Teilnahme an der ECPR Summer School in Colchester (England). 1979/80 Auslandsaufenthalte in Grossbritannien und Spanien. Seit Juni 1980 Auslandsredaktor bei der Neuen Zürcher Zeitung.

